

Branimir Gušić

WER SIND DIE MORLAKEN IN ADRIATISCHEN RAUM?

(1973)

...Die Balkanhalbinsel gehört auch in den Mittelmeerraum und folgt den Lebensgesetzen dieser Region, welche die Morgenröte der Zivilisation des europäischen Menschen gesehen hat.³⁰⁸ Sein westlicher Teil, die Dinariden, ist denselben Gesetzen untertan. Und so geschah es auch in der Völkerwanderungszeit, dass die Flüchtlinge, die ruhige Bauernbevölkerung aus den Niederungen, bei den zurückgezogenen, in den Wäldern und Gebirgen hausenden Hirtenstämmen ihre Zuflucht suchte und auch fand. In der Zeit, wo Jammer und Elend die einst reichen Niederungen beherrschte – wie uns das aus den Schriften des hl. Hieronymus³⁰⁹ – der selbst Zeuge dieser Geschehnisse war, bekanntgeworden ist – wo Gestrüpp und Wald von Neuem die einst bebaute Erde bedeckten, wo man auf weite Strecken nicht einen Hund hat bellen hören können, da stiegen zur Weide die Hirten mit ihren Herden nieder und da entwickelten sich die ersten Kontakte zwischen den neuen Ansiedlern und den Resten der alten Bevölkerung. Die Eindringlinge benannten die Altansässigen, da sie lateinisch sprachen, Wlasi – Wlache – Walache, eine Benennung, die bei allen slawischen Völkern für den Menschen romanischer Abstammung üblich ist. Am Anfang wurden auch die übriggebliebenen Romanen auf den Inseln und in den Küstenstädten Wallachen benannt, ein Ausdruck der aber dann bald nur für die romanisch sprechenden Hirten sich durchsetzte und auch später beibehalten wurde, wo diese schon längst slawisiert waren und ihre romanische Sprache in Vergessenheit geraten ist.³¹⁰

Dass es solche romanisch sprechende Hirten auch in den westlichsten Dinariden schon sogleich nach der Einwanderung der Kroaten gegeben hat, beweist der Name der Gegend und der Ansiedelung Vlašići auf

³⁰⁸ J. Cvijić: *La Peninsule Balkanique*, Paris 1918; B. Gušić: *Naše Primorje*. (Pomorski Zbornik JAZU Zgb I, 1962, 19). S. Passarge: *Landschaft und Kulturentwicklung*, Hamburg 1922; A. Philippson: *Das Mittelmeergebiet*, Leipzig 1907; L. Schuchardt: *Alteuropa*, Berlin-Leipzig 1926.

³⁰⁹ S. Hieronymis *Epistolae* ed. Migne: *Patrologia latina*, Paris XXII, 1842, 600.

³¹⁰ F. Miklossich: *Ueber die Wanderungen der Rumunen*, Wien 1879.

der Insel Pag, die schon in unseren ältesten Dokumenten als Winterweide solcher Hirten aus dem nachbarlichen Velebit erwähnt wird.³¹¹ Die Anwesenheit solcher einheimischer Hirten beweisen auch die Notariats Bücher unserer Küstenstädte, aus denen wir erfahren, wie die städtische Aristokratie ihre Herden in die Obhut dieser Hirten für die Sommerweide auf weit im Innern gelegenen Almen anvertraute.³¹² Es hiess, die Schafe auf den “popas” zu übergeben. Den Winter verbrachten die Hirten mit ihren Herden auf den gegenüberliegenden Inseln. Für ihre einstige Anwesenheit hier spricht die Benennung “čelnik” für den Beruf des Vostehers der Hirten auf der Insel Korčula.³¹³ Die Erinnerung an die Winterweide der aus dem benachbarten Velebit kommenden Walachen birgt der Name der einstigen Insel, jetzt Halbinsel – Vir, – unweit Privlaka.³¹⁴ Vir – vërri virri heist nämlich noch heute auf albanisch Winterweide.³¹⁵ Manche Küstenstädte hatten auch ihre eigenen Sommerweiden in den nächstliegenden Gebirgen (Rab,³¹⁶ Senj,³¹⁷ Karlobag,³¹⁸ Nin,³¹⁹ etc.).

Diese Walachen, während des ganzen Mittelalters unter ihren besonderen Gesetzen und eigenen Anführern lebend, slawisierten sich allmählich und übernahmen von den Kroaten die čakawisch – ikawische Mundart und da sie auch kirchlich denselben Bistümern angehörten, assimilierten sie sich soweit, dass sie sich als “kroatische Wlachen – hrvatski Vlasi” oder “Vlasi Hrvatih – die Wlachen bei den Kroaten” benannten.³²⁰

³¹¹ Schon in der gefälschten Urkunde Königs Krešimir in Rab aus dem Ende des 12. Jh. (CDJ 1967, 124.).

³¹² So werden ragusanische Schafe an Dobri Dô in Durmitor erwähnt. (K. Jireček: *Istorija Srba*, Bgd III, 1923, 56); und solche aus Kotor in Ozriniće (*Mon. Catarensia JAZU Zgb I*, 1951, 425).

³¹³ Cap. LXXXIV des Statuts von Korčula) J. Hanel: *Statuta Curzolae*, JAZU Zgb 1877, 47).

³¹⁴ B. Gušić: *Najstarije hrvatsko naseljenje oko Nina*; (Predavanja JAZU Zgb 39, 1970, 13).

³¹⁵ I. G. von Hahn: *Albanesische Studien*, Jena III, 1845, 7.

³¹⁶ Smičiklas *CD JAZU Zgb II*, 1904, 160 und *ibid IV*, 1906, 450 und 474.

³¹⁷ Cap. 161, Statutum Segniae (I. Mažuranić: *Statut grada Senja*. Arkiv za povjestnicu jugoslavensku Zgb III, 1854, 169.

³¹⁸ Die Urkunde der Fürsten von Krbava an ihre Stadt Bag vom 20. XI. 1432 / I. Kukuljević: *Jura Regni Zgb I*, 1862, 158.

³¹⁹ Die Urkunde des Königs Andreas vom 1. VIII 1205. (Smičiklas *CD JAZU Zgb. III*, 52).

³²⁰ Die Schenkungsurkunde für ihre Stiftung “sv. Ivan na Gori u Lici” (vom 16. 7. 1433) A. C. 132). Siehe auch meine Arbeit: *Sv. Ivan na Gori u Lici*. (Lički kalendar za 1941 god. Zgb. 1941, 23).

In den Türkenkriegen gingen sie mit den Kroaten unter oder zogen weiter nach dem Westen und nur ganz ausnahmsweise nahmen sie den Islam an. An sie erinnern einige bei Valvasor bewahrte Gebetslieder für Kinder aus dem Žumberak an der slowenisch – kroatischen Grenze.³²¹

Einer zweiten Migrationswelle solcher Walachen begegnen wir in Kroatien im 12. u. 13. Jahrhundert. Das ist die Zeit der Bildung der grossen Feudalherren und der Bekämpfung der uralten gentilen Geschlechter. Zu dieser Zeit gehört auch der grösste Teil des heutigen westlichen Bosniens zu Kroatien, mit dem es eine politische Einheit bildet.³²² Die grossen Feudalherren werben jetzt, um ihre Scharen zu verstärken, die kriegerischen Halbnomaden als Soldaten an und versuchen sie in grösserer Anzahl auf ihren Gütern anzusiedeln, um sich so eine militärische Macht zu bilden, mit der sie nicht nur die einzelnen freien Geschlechter der alten Stammesorganisation zu unterwerfen versuchen, sondern sich im Falle der Not auch der Zentralgewalt des Königs leichter erwehren zu können. Es sind dies die Nelipići an der Cetina,³²³ aber dann besonders die Šubići an der Krka,³²⁴ von denen der garatiner Chronist Miha Madijev berichtet, wie sie mit ihren Wlachen im Lande plündern und Gewalttätigkeiten anstiften.

Diese Walachen aus Westbosnien, oder besser gesagt Ostkroatien, sind mit jenen aus dem Velebit-Gebirge, der Lika und Krbava ethnogenetisch gleich. Auch sie sind aus der illyro-romanischen Symbiose entstanden und haben sich ebenso wie diese in der Völkerwanderungszeit in dieses Rückzugsgebiet zurückgezogen. Durch jahrhundertelange Beziehungen mit der umliegenden slawischen Bevölkerung haben sie nicht nur die Sprache, sondern auch vieles von ihrem Kulturgut übernommen. Ihre nur ganz flache christliche Übertünchung noch aus der Spätantike, mit einer Fülle noch kaum unterdrückter uralter illyrischer Bräuche, übernahm leicht das Bogumilentum der umliegenden Slaven. Sie wurden so den westwärts lebenden kroatischen Vlasi sehr ähnlich. Von

³²¹ J. Valvasor: *Die Ehre des Herzogtums Krain*. II. Auflage, Rudolfsverth II, 1877, 491). Ihre Erklärung gab M. Gušić: *Nošnja senjskih Uskoka* (Senjski Zbornik V, in Druck).

³²² Vj. Klaić: *Povjest Hrvata* Zgb II/1 1900, passim.

³²³ Siehe die Urkunde des Königs Ludwigs des Grossen vom 11. XI 1345 und vom 9. X 1372 (F. Šišić: *Iz arkiva u Željeznom*. Vj. zem. ark. Zgb. VII, 1905, 145 u. 155).

³²⁴ Michae Madii *Historia* Cap. XVIII (Ioannis Lucii: *De regno Dalmatiae et Croatiae*. Amstelodami 1668, 377).

diesen unterschieden sie sich nur durch ihr bogumilisches Bekenntnis, wie auch durch ihre Mundart, die zwar auch ikawisch, aber mit weniger čakawischen und mehr shtokawischen Elementen durchdrungen war. Weiter von den damaligen Kulturzentren, den Küstenstädten entfernt, und dadurch weniger von ihnen beeinflusst, verblieben die alten Lebensformen und die Erzeugnisse der materiellen Kultur viel altertümlicher als bei ihren westlichen Nachbarn. Sie benützten noch immer ihre Rundzelte aus selbstgestampftem Filz,³²⁵ aber auch in steiniger Gegend aus Stein gebaute Rundhütten, die zu dieser Zeit in den Städten kaum noch benützt wurden und unter dem Namen *Bunja* bekannt waren. Eben weil sie in solchen Rundbauten – Bunje – hausten,³²⁶ wurden dann auch sie als Bunjevci – Leute, die in den Bunje Rundhütten leben – benannt.³²⁷ Da die anjouvinischen Könige im 13. Jahrhundert sehr bald die Macht der grossen Feudalherren zerbrachen und diese Walachen jetzt als eigene Söldner benutzten, benannten sich diese selbst “Kraljevski Vlasi – Walachi regales königliche Walachen”, im Gegensatz zu den einheimischen, altansässigen “kroatischen Walachen”.³²⁸

Die beiden Gruppen unterschieden sich in ihrer Kleidung und Bewaffnung nicht voneinander. Ihre Kleidung bestand aus weisser, nicht gefärbter Wolle und ist sehr ähnlich jener der Malisoren in Nordalbanien, mit denen sie auch die weisse Kopfbedeckung, die “Kapa” teilten. Die Wolle trug man am blossen Leib, genauso, wie es bei den Malisoren noch vor 40–50 Jahren in entlegenen Gegenden allgemein üblich war. An den Füßen trug man die “Opanke”, ein noch paläomediteranes Kleidungsstück. Die weisse Kleidung war für die Hirtenbevölkerung der ganzen dinarischen Alpen charakteristisch und reichte über ganz Albanien bis zu Thessalien hinunter. Die Hirten der Bjelašnica und von Podveležje waren noch bis vor kurzem ausschliesslich weiss gekleidet. Auch die herzegowinische Struka, wie auch der heute meistens gefärbte *Biljac* in

³²⁵ Siehe die Anordnung des kroatischen Banus Nicolaus Zeech vom 22. V 1362 in Bezug auf die Winterweiden der Morlaken innerhalb des Stadtgebietes von Trogir). G. Lucius: *Memorie istoriche di Tragurio ora detto Traù*. In Venetia 1674, 279.

³²⁶ Über die Bunja siehe neuestens M. Gušić: *Napomene uz “bunje” u Dalmaciji*. (Narodno stvaralaštvo Bgd. XI, 1972, 11).

³²⁷ M. Gušić: “*Tumač izložene građe*”, Zgb. 1955, 91. Stj. Pavičić: “*Bunjevci*” (Enciklopedija Jugoslavije Zgb. II; 1956, 304).

³²⁸ Siehe Vj. Klaić: *Acta Keglevichiana JAZU* Zgb. 1917, passim.

der Lika waren nur weiss. An dies erinnert uns noch der Name Biljac, was eigentlich im ikavischen Dialekt “weiss” bezeichnet.³²⁹

Die Bunjevci bevölkerten den Raum um die Dinara und nördlich der Svilaja und als “königliche Wlachen” grosse Teile der gebirgigen Umgebung der beiden Flusstäler der Krka und Cetina.³³⁰ Nachher, als sich nach dem Tode König Ludwigs des Grossen die neue venetianische Grenze im Hinterland von Zadar bildete, besetzten sie auch das Bergland südlich des Velebit, die einstige Župa Odorje.³³¹ Bei den Türkeneinfällen zogen auch sie sich zurück und besonders nach dem missglückten Aufstand gegen den Sandžakbeg in der Lika am Anfang des 17. Jahrhunderts. Nach der türkischen Niederlage vor Wien 1683 wandert ein grosser Teil (über 2000 Familien) aus nach Ungarn, das damals durch die Kriegereignisse stark entvölkert war. Sie bezogen den Donauraum von Baja über Kaloča bis Budim, ja bis Ostrogon, um dort eine neue Heimat zu finden. Nach Abzug der Türken aus der Lika besiedelten sie von neuem den westlichen Teil der Lika (Pazarište, Smiljan, das Feld von Gospić, Široka Kula und das Flusstal der Ričica, sowie Teile der einstigen Župa Hotuča), wo sie auch jetzt leben.

Die für unsere Forschungen interessanteste und die letzte Migrationsschwelle der Balkanhirten nach dem Westen sind die Morlaken. Mit den Bunjevci oft vermischt und mit ihnen verwechselt, sind ihre wahre Natur und ihre Herkunft noch nicht endgültig geklärt worden. Der Name Morlake kommt, wie dies schon Miklossich erklärt hat, von μαῦρος βλάχος, was “schwarzer Walache – niger latinus, oder auf serbokroatisch crnovunac” bedeutet. Dabei sind für uns zwei Tatsachen von Bedeutung: dass die Benennung ursprünglich aus dem Griechischen her stammt, also aus einer griechisch sprechenden Gegend hervorgegangen sein muss und zweitens, dass sie “schwarze Walachen” benannt werden, im Gegensatz zu den “weissen”, d. h. weissgekleideten, wie wir die Bunjevci und die kroatischen Walachen kennengelernt haben.³³²

³²⁹ M. Gušić: *Tumač izložene građe*, Zgb. 1955, 156.

³³⁰ Siehe die Urkunden des Königs Ludwigs d. Gr. vom 16. XI 1345 und 9. X 1372 (F. Šišić: *Iz arkiva u Željeznom*. Vj. zem. arh. Zgb. VII, 1905, 145 u. 165).

³³¹ B. Gušić: “Naseljenje Like do Turaka” (Zbornik “*Lika u prošlosti i sadašnjosti*” Historijski Arhiv Karlovac, Karlovac 5, 1973, 52). Siehe auch meine “*Duboka Bukovica i manastir Krupa*” (Spomenica Josipa Matasovića, Zgb. 1972, 100).

³³² Stj. Novaković: *Selo*. (Glas SKA Bgd. 24, 1891, 18).

Die Gegend, aus der sie ursprünglich gekommen sind, sind die Gebirge der zentralen Balkanhalbinsel, von den Rhodopen im Osten bis zum Epiros im Westen. Ihr Zentrum breitete sich im 10. Jahr. Hundert zwischen dem Prespasee, und Kastoria in Makedonien aus und war als Μεγάλη Βλάχια – Velika Vlaška bekannt. Die Chronik von Epiros erwähnt eine griechische Walachei und in den Lebensgeschichten der serbischen Könige von Archbishop Danilo wird erzählt, wie König Milutin einen walchischen Staat “*državu zemlje Vlahiotske*” bekriegte.³³³ Diese schwarzen Wlachen werden hier schon von dem byzantinischen Schriftsteller Kedren, Pachimer und Ana Komnena erwähnt. Kekaomenos spricht über die Hirtenwanderungen der Walachen in seinem *Strategikon*³³⁴ und Gregoras beschreibt sie als organisierte Hüter der schwer passierbaren Gebirgswege.³³⁵ Sie sind nur für den Nahkampf leicht bewaffnet mit Lanzen und Axt und in Mäntel aus schwarzer Wolle gekleidet. Diese schwarz gekleideten Hirten erwähnt auch der Priester von Doclea, als “*nigri latini*”, gegenüber den sonst licht bekleideten “*latini albi*”.³³⁶

Mit der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer unter der Führung des alten blinden Dogen Enrico Dandolo im Jahre 1204. die den Zerfall des oströmischen Reiches einleitete, und die fast 600 Jahre alte innere Organisation des Staates, noch von dem genialen Kaiser Herakleos stammend, zerbröckeln liess, kamen wie es scheint, auch diese schwarzen Walachen in Bewegung. Durch die Teilung ihres Hirtengebietes zwischen verschiedene neue Staatenbildungen in ihren regelmässigen Hirtenwanderungen behindert, fingen sie an, sich gegen Westen vorzuschieben und sich auch den neuen Herren, die ja so und so ständig an Soldatenmangel litten, als Söldner anzubieten. Dies erfolgte desto leichter, da sie ja einer gewissen Militärorganisation ohnehin angefreundet waren und auch schon ihre Stammesorganisation selbst solcher Lebensart entsprach. Wir finden sie dann als solche in den Urkunden der serbi-

³³³ Đ. Daničić: *Životi kraljeva i arhiepiskopa srpskih* Zgb. 1866, 164.

³³⁴ Kekaomenos: *Strategikon* 4, 75, 11 (Cecaumeni *Strategicon et incerti scriptoris de officiiis regis libellus*, edd B. Wassilewsky – V. Jernstedt; *Zapiski istorisko filologičeskago Fakulteta* 38 Petropoi 1896/ siehe auch K. Dietrich: *Byzantinische Quellen zur Länder- u. Völkerkunde*, Leipzig 11, 1912, 91.

³³⁵ Nikephoros Gregoras: *Byzantina historia* VIII, 14. (Sieh auch K. Dietrich: *Byzantinische Quellen etc.*, II., 1912, 83) und meine: *Naseljenje Like do Turaka* Zbornik Historičkog arhiva, Karlovac 5, 1873, 58).

³³⁶ F. Šišić: *Letopis popa Dukljanina* Cap. IV, Bgd. – Zgb. SKA 1928, 298.

schen Nemanjiden, wo sie als *Vojnici* unter der Bevölkerung einen mit besonderen Rechten ausgestatteten Stand bilden.³³⁷ Im grösseren Massstab erfolgte ihre Übersiedelung mit dem Einbruch der Osmanen auf die Balkanhalbinsel, besonders nach der Schlacht an der Marica statt. Dabei vermengten sie sich mit den auf ihren neuen Wohnsitzen vorgefundenen Walachen, auf die dann sehr bald auch ihre Benennung überging.

Die Osmanen übernahmen sie gerne in ihre Dienste, wo sie, ortskundig, wie sie waren, und der Landessprache mächtig, für Späherdienste mit grossem Erfolg verwendet wurden. Sie waren auch für den Nachschub der vordringenden Truppen in bergigen und oft weglosen Inneren des Balkans mit ihren kleinen, aber bergkundigen und sehr ausdauernden Pferden von grösster Bedeutung. Nach im byzantinischen und später serbischen Staat militärisch organisiert, lenkten sie die Aufmerksamkeit der osmanischen Kommandanten auf sich. Es war besonders Isak beg Ishaković, der sich ihrer mit grossem Erfolg bediente, als er die endgültige Eroberung Bosniens vorbereitete, aber auch später sie dort in grosser Anzahl ansiedelte.³³⁸ Die Osmanen liessen ihnen ihre alten Rechte, die sie auch früher besessen haben und drangen nicht auf ihre Islamisierung.³³⁹

In unseren Hafenstädten finden wir die Morlaken erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwähnt. Auf den Markt von Zadar kommen sie aus dem Hinterland, um Salz für ihre Herden zu kaufen³⁴⁰ und in der Umgebung von Trogir auf die Winterweide, wobei sie viel Schaden anstiften.³⁴¹ Dabei ist es nicht sicher, ob es sich hier gerade um "schwarze Wlachen" handelt, oder der Name, der den venetianischen Beamten aus Griechenland und Albanien geläufig war, nun auf unsere weiss gekleideten einheimischen Walachen angewendet wurde.

³³⁷ St. Novaković: *Stara srpska vojska*, Bgd. 1893.

³³⁸ B. Đurđev: *Teritorijalizacija katunske organizacije do kraja XV veka* (Simposium o srednjovjekovnom katunu Naučnog društva BiH. Posebna izdanja. Sarajevo 1963, 148.).

³³⁹ B. Đurđev: *O vojnicima* (Glasnik zem. muzeja, Sarajevo NS II, 1947, 75.).

³⁴⁰ "*de exportatione salis fieri per Morlachos*" im Übereinkommen der zaratiner commune mit Venedig vom 24. Jun 1352 (Š. Ljubić: *Listine o odnošajih južnoga Slavenstva i Mletačke republike*, JAZU Zgb. III, 1872, 237).

³⁴¹ "*quedam particula gentis morlacorum*" in der Urkunde des kroatischen Banus vol 22. I 1362 (G. Lucio: *Memorie istoriche die Tragurio ora dette Trau*. In Venetia 1674, 279.).

Mit Anrücken der Türken wird der Name "Morlacco-Morlake" immer mehr angewandt. Da finden wir auch immer öfter auch die richtigen schwarzen Wlachen unter den türkischen Truppen, die dann mit den Walachen aus den zentralen Dinariden, aus Polimlje, Poibarje und Podrinje vermischt, die neue Grenze beziehen und dort von den türkischen Behörden angesiedelt werden. Sie sind zwar halb-militärisch organisiert, aber ohne jede Besoldung, der Feldarbeit ungewohnt und ungewillt, in der Regel sich selbst überlassen. So finden sie ihren Lebensunterhalt in ständiger Plünderung jenseits der Grenze. Die Berichte der österreichischen und venetianischen Grenzkommandanten sind voll von Anklagen über die Grenzüberfälle, Morde und Raubzüge dieser neuen Ansiedler an der Grenze des mächtigen ottomanischen Reiches. Für sie sind keine Grenzbestimmungen gültig und es besteht für sie auch kein Waffenstillstand oder irgendwelche Grenzregulierung auch in den Zeiten des Friedens. Es entwickelt sich ein ständiger Grenzkrieg, wo die Einwohner täglich den Plünderungen dieser unruhigen und undisziplinierten Ankömmlinge ausgesetzt sind. Dieser dauernde unerträgliche Zustand führt zur Aussiedelung der altansässigen, ackerbautreibenden Bevölkerung. Die Grenze bleibt ein fast verödeter, menschenleerer Landstrich, der nur von diesen einstigen Hirten, bewohnt wird, der aber für eine Hirtenwirtschaft mit seinen unzulänglichen Weiden kaum eine Möglichkeit bietet.

Als die Offensive der Osmanen gegen Mitteleuropa nach den Gefechten um Kiseg 1532³⁴² und Sziget 1566³⁴³ aufgehalten und nach der Niederlage bei Sisak 1593 endgültig aufgehoben wurde,³⁴⁴ fingen die Walachen immer in grösserer Zahl ihren bisherigen Gegnern überzulaufen und sich von den Venetianern und Österreichern jetzt als ihre Soldaten gegen die Türken anwerben zu lassen. Sie wurden von den Grenzkommandanten gerne angenommen und in den verödeten, menschenleeren Bezirken angesiedelt. Im Anfang nur schüchtern und in kleineren Gruppen, oft wägend, auf welcher Seite der Vorteil grösser sein dürfte, nahm der Übergang nach Abflauen des türkischen Druckes immer grössere Ausmasse an, bis er sich schliesslich zu einer richtigen Volkswanderung entwickelte. Die Leute kamen nicht nur mit ihren Familien,

³⁴² J. Hammer – Purgstall: *Geschichte des osmanischen Reiches*, Pesth II, 1840, 88; Vj. Klaić: *Povjest Hrvata* Zgb. III/1, 1911, 105.

³⁴³ M. Mesić: *Život Nikole Zrinjskoga Sigetskoga junaka*, Zgb. 1866.

³⁴⁴ Vj. Klaić: *Povjest Hrvata*, Zgb. 1911, III/I 382.

sondern auch mit ihrer gesamten Habe und den Herden, die nicht selten aus hunderten von Kleinvieh und Dutzenden von Pferden und Grossvieh bestanden.³⁴⁵ Nach der türkischen Niederlage vor Wien wurde der Zustrom der Flüchtlinge so gross, dass das ganze Grenzland hinter Šibenik so von den Herden abgegrast wurde, dass das Vieh massenhaft verendete und die venetianischen Grenzkommandanten kaum einer Hungersont zwischen den Flüchtlingen entgehen konnten. Die ganze Gegend ist auch bis heute eine kahle Karstlandschaft geblieben.

Im österreichischen Teil, besonders in Kroatien, kam es von Anfang an zu Zusammenstössen mit der einheimischen Bevölkerung, und dort insbesondere mit dem Adel. Der Adel verlangte, dass auch die neu Angesiedelten alle Abgaben entrichten, wie es auch für die altansässigen, hörigen Bauern vorgeschrieben ist. Bei der allgemeinen Verarmung des Landes, die der schon fast 200 Jahre dauernde Türkenkrieg auch unter den breitesten Schichten der Bevölkerung hervorgerufen hat, wurde das Verlangen nach einer möglichst intensiven Bodennutzung von lebenswichtiger Bedeutung. Die Neuankömmlinge dagegen wehrten sich auch mit Waffengewalt, da sie als Soldaten immer, auch in dem feudalen serbischen Staat vom Frohndients und ähnlichen Abgaben frei gewesen sind.

Ein grosses Problem für die zwei christlichen Mächte war die zügellose Wildheit der Neuangekommenen, die Blutrache, der sie frönen, der in ihnen eingewurzelte Drang nach ständigem Herumwandern mit ihren Herden und die Plünderung als ein Teil ihres ökonomischen Systems, alles Angewohnheiten, die schwer mit einem geordneten Lebenswandel in Einklang zu bringen sind. Aus einer agrarischen Gesellschaft hervorgegangen, konnten sich diese freien Hirten sehr schwer und nur schrittweise den neuen Verhältnissen anpassen. Diese Eigenheiten, sowie die Tatsache, dass sie sehr bald nach ihrer Ankunft ihre Befreiung von den verschiedenen Frondiensten durch eine Reihe von Verträgen mit den verantwortlichen Militärbehörden erkämpfen mussten, stellten schon von Anfang an zwischen Ihnen und der alten einheimischen Bevölkerung einen Antagonismus her, der auch später dann bei gewissen politischen Freignissen immer wieder aufloderte.

Als Anhänger der östlichen Kirche und besonders des serbischen Patriarchen, bekannten sie sich als Serben und wurden so die Träger des

³⁴⁵ Siehe meine Arbeit "*Čovjek i Kras*" (Krš Jugoslavije, JAZU Zgb. I, 1957, 46).

serbischen nationalen Gedankens in den westlichen kroatischen Teilen unseres Landes. Die ihnen nachfolgenden serbischen Mönche und die allmählich immer bessere Organisation ihrer Kirche trugen viel zur Entwicklung dieses ihres nationalen Bewusstseins bei.

Die endgültige Räumung der einst kroatischen Landesteile durch die Türken am Ende des 17. Jahrhunderts entblösste jetzt diese Gegenden ihrer letzten alten Einwohner. Das waren die letzten Ansässigen, die seinerzeit der Besetzung des Landes durch die Türken zum Islam übergetreten sind und jetzt bei der Räumung ihre alte Heimatstätte verlassen haben, um den Glauben nicht wieder wechseln zu müssen. Zwischen ihnen gab es solche kroatischer Abstammung, aber auch Angehörige anderer Stämme, z. B. der Srbljani an der Una, aber wenngleich in viel geringerer Masse auch solche der kroatischen Wlachen und der Bunjevci. Die Morlaken dagegen, die ihren Glauben von Anfang an nicht gewechselt haben, blieben oder kamen von neuem und besetzten die entvölkerten Gebiete. Auch gewisse Bunjevci kehrten mit den österreichischen Truppen zurück und siedelten sich in gewissen westlichen Teilen der jetzt christlichen Lika an. So wurde das Land mit einer neuen Bevölkerung besiedelt, die fast ausschliesslich walachischen Ursprunges, in kleinerem Ausmass der Bunjevci, in weit grösserem aber mit Morlaken bevölkert, unter welchen Namen heute hauptsächlich Walachen aus den zentralen Teilen der dinarischen Berge zu verstehen sind.

Die österreichischen verantwortlichen Stellen haben sehr richtig begriffen, dass diese neue Bevölkerung sich nur schwer unter das feudale Regime Banalkroatiens einleben könnte. Es organisierte für diese eine besondere Verwaltung unter einem militärischen Regime, das sich an die seinerzeit noch von König Mathias gegründete sogenannte Militärgrenze forsetzte, aber natürlich den damaligen Ansprüchen entsprach. Erst vor kaum 100 Jahren, erst nach Auflösen der alten feudalen Ordnung wurde die Militärgrenze aufgehoben und auch diese Landesteile mit Kroatien vereinigt.

Wenn wir jetzt, nach dieser kurzen Ausführung über die Walachen des adriatischen Raumes einen Rückschluss ziehen wollen, so müssen wir feststellen:

1. Die Lebensgewohnheiten und die Hirtenökonomik der dinarischen Hirten sind ein uraltes Kulturgut des Mittelmeerraumes, entstanden als die bestangepasste Möglichkeit der geographischen Natur des Landes gerecht zu werden. Die weit ausgedehnten Karstlandschaften des

Perimediterrans mit ihrer so empfindlichen Pflanzenwelt bedingten nur einen eng umgrenzten antropogenen Einfluss, der äusserst leicht seine physiologische Belastungsgrenze übersteigen konnte und so in breiten Gebieten zu weit ausgedehnten Karstöden führte, ein Prozess, der nicht mehr rückgängig gemacht werden kann.

2. Die Balkanhalbinsel ist ein Teil des Mittelmeergebietes, die bis heute noch in ihrer Gesamtheit in ihren Karstlandschaftsteilen ihre Pflanzendecke in grossen Ausmass bewahrt und auch die alte perimediterrane halbnomadisierende Hirtenwirtschaft sozusagen bis jetzt erhalten hat. Erst die technische Revolution und die damit zusammenhängenden sozialen Umwälzungen bereiten auch ihr ein Ende vor.

3. Die Träger diesser paläomediterranen Ökonomik auf der Balkanhalbinsel waren durch Jahrtausende Walachen, ein ethnisches Substrat, das aus eine paläomediterranen – indoeuropäischen Symbiose entstanden ist und durch immer neuen frischen Zufluss aus den umliegenden Niederungen seine vitalen Kräfte bis heute erhalten hat. Aber nicht vorwiegend die ethnischen Gene, sondern in erster Linie waren es die ökonomischen Gesetze solcher Hirtenlebensart, die diesen walachischen Menschentypus gestaltet haben.

4. Der dinarische Hirtentyp stellt mit dem walachischen Balkanhirten ethnogenetisch einen einheitlichen Menschentypus dar, abgesehen davon, welcher Sprache er sich heute bedient, welcher Kirche oder welchem Glauben er heute zugehört und zu welcher Nationalität er sich heute bekennt. Sein Typus reicht weit über die Grenzen der Balkanhalbinsel hinaus und ist über das ganze perimediterrane Gebiet verbreitet, was aber von diesem Standpunkt aus noch wenig wissenschaftlich erforscht ist.

5. Auf unseren nordadriatischen Raum angewandt, stellen alle drei Walachentypen: die "Hrvatski Vlasi" (die kroatischen Walachen), die Kraljevski Vlasi, – Walachi regales oder Bunjevci, und die Morlaken einen ethnogenetisch einheitlichen Typus dar, zuletzt aus einer illyro-romanischen Symbiose hervorgegangen, mit starken paläomediterranen und slawischen Elementen durchsetzt ist. Nach dem Untergang und Abgang der altansässigen kroatischen agrarischen Bevölkerung und der kroatischen Wlachen vor den Türkeneinfällen und der Umsiedelung des grössten Teiles der Bunjevci in die Pannonische Ebene haben nach dem Abzug der Türken die Morlaken die verlassenen einstigen Grenzländer neu besiedelt. Durch ihre Zugehörigkeit zur serbischen orthodoxen Kir-

che sind sie in diesen Gebieten die Träger des serbischen nationalen Gedankens geworden.

Unbelastet von jahrhundertalter feudaler Unterdrückung, von der bürgerlichen Gesellschaft kaum angetastet, mit noch stark entwickeltem Bewusstsein eines freien Hirtenlebens, kaum berührt durch eine Militärdisziplin der einstigen Militärgrenze, jäh in einen Strudel gesellschaftlicher Umwälzungen hineingerissen, überdurchschnittlich begabt aber ungenügend gebildet, empfindlich für eine Reihe moralischer und ethischer Werte einer patriarchalischen Gesellschaft, die nicht immer leicht mit den Anschauungen des heutigen europäischen Menschen in Einklang zu bringen sind, vor schwerwiegende Entschlüsse unserer heutigen schnellen Gesellschaftsentwicklung gestellt, denen er kaum gewachsen ist, dabei für jeden Fortschritt gerne bereit, jäh und impulsiv in seinen Entschlüssen, leicht für gewisse Unternehmungen zu gewinnen, die noch nicht genügend durchdacht und überlegt waren, stellt der Morlake in unserer heutigen Gesellschaftsentwicklung einen Faktor dar, der für die weitere Ausbildung unseres gesellschaftlichen Fortschrittes von höchster Bedeutung ist.

Dies ist auch der Grund, warum dieser Aufsatz geschrieben wurde.³⁴⁶

³⁴⁶ Branimir Gušić, *Wer sind die Morlaken in adriatischen Raum?* Balcanica, IV./1973, str. 453-464. SANU, Beograd, 1973.